

25.2.1980

Herrn
János Ritók
Calea Mătilor 3
R-3400 Cluj-Napoca

Sehr geehrter Herr Ritók,
eben empfang ich von meinem Freund Professor Dr. Otto Folberth Ihres
Anschrift und kann Ihnen dafür danken, daß Sie schon einigemal in Aufsätzen
die Beziehungen zwischen meiner einstigen Zeitschrift "Klingsor" und dem "Er-
délyi Helikon" dargestellt haben. Ich las diese Ausführungen mit großer
Anteilnahme und fast durchwegs mit Zustimmung, obgleich ich nicht glaube,
daß die Kritik an meinem Verhalten gegen Ende der dreißiger Jahre berech-
tigt ist.

Doch ich möchte auf Einzelheiten nicht eingehen, weil mir die Zeit dazu fehlt.
Ich reise nämlich morgen für einige ~~Woch~~^{Woch} ins Gebirge, um mich in Wanderungen
zu erholen, und muß vorher noch eine Menge Arbeit erledigen.

Folberth schrieb mir, er habe von Ihnen Ihr Buch "Kettös tükör" erhalten,
in welchem Sie mehrfach auch mich erwähnen. Ich würde das Buch sehr gern
in meiner jetzigen Zeitschrift "Südostdeutsche Vierteljahresblätter", Mün-
chen, besprechen, die ich seit 1959 leite (wohl als ältester Zeitschriften-
Redakteur Europas).

Darum erlaube ich mir Sie zu bitten, mir das Buch als Besprechungsstück zu
schicken. Ich wäre Ihnen dafür sehr dankbar. Natürlich Sorge ich dafür, daß
Ihnen das Heft zugeht, in dem die Besprechung erscheinen wird- Hoffentlich
trifft das Heft auch bei Ihnen ein.

Ich grüße Sie freundlich als Ihr
ergebener

NS. Gesondert schicke ich
Ihnen einen Prospekt, der
sich mit mir befaßt. Ob Sie
den wohl empfangen?

ikgs

Bücherchen

B 1 ^{Nr. 69} Mgl. (Antes B r kner. der Tenfel in der Tisch

B 2 Mgl. Nr. 42

17-18-19

Herrn

Heinrich Zillich

8130 Starnberg am See

Hirschanger 1

BRD

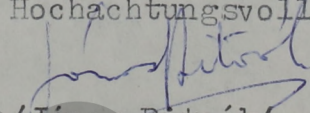
János Ritoók
R-3400 Cluj-Napoca
Calea Motilor Nr. 3
ROMÂNIA

Klausenburg, den 16.III.1980.

Sehr geehrter Herr Zillich,

in den nächsten Tagen werde ich Ihnen mein Buch "Kettős* tükör" als Besprechungsstück schicken. Ich habe mich bemüht einen kurzgefaßten Überblick über die Geschichte der Sachsen in Siebenbürgen zu geben, und befasse mich besonders mit der Zwischenkriegszeit, als es am Ende der zwanziger Jahre eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den sächsischen und den ungarischen Schriftstellern, zwischen "Klingsor" und "Erdélyi Helikon" gab. In der Bewertung der dreißiger Jahre, als es nur noch spärliche Kontakte gab, konnte ich als einzige Zeugen die geschriebenen und gedruckten Texte benützen, und ich bin der Meinung daß ich in diesem Teil keine "antisächsische" Haltung eingenommen habe /bitte, betrachten Sie Ihre positive Beurteilung als Schriftsteller in den Jahren!/. Ich bin aber auch dessen sicher daß es zwischen uns Meinungsverschiedenheiten geben wird. Wenn aber eine Polemik mit Argumenten geführt wird, kann das keinem schaden, nur der endgültigen Wahrheit nützen. Und das ist doch unser aller Ziel.

Hochachtungsvoll


/János Ritoók/

i k g s

Herrn
János Ritoók
Calea Motilor 3
R-3400 Klausenburg

Sehr geehrter Herr Ritoók,

dankbar empfang ich Ihre Zeilen, die Ihr Buch ~~ankündigten~~, und nun traf es auch ein. Ich fürchtete, daß meine madjarischen Sprachkenntnisse - ich bin 82 Jahre alt - nicht ausreichen würden, jeden Satz zu verstehen. Die Befürchtung war unnötig. Ich verstand alles.

Das Ergebnis Ihres Berichtes über die literarischen Beziehungen zwischen den siebenbürgischen Madjaren und Sachsen nach dem ~~ersten~~ bis zum zweiten Weltkrieg ist dies: an der späteren Abkühlung der von mir auch von Ihnen anerkannten wesentlich ~~angeförderten~~ guten Zusammenarbeit sei nur einer schuld: ich!

Warum?

Bitte, überlegen Sie meine nun folgende Darstellung jener von mir erlebten und mitbewegten, von Ihnen aber nur aus Aufzeichnungen erfahrenen Geschehnisse.

In der Zeitschrift Klingsor mußte ich mich pflichtgemäß dagegen wenden (zum erstenmal im Heft 4/1933, Seite 155-156), daß 1933 plötzlich viele Zeitungen in Rumänien nicht nur den in Deutschland zur Macht gekommenen Nationalsozialismus kritisierten, was ja ihr Recht war, sondern daß sie das ganze deutsche Volk, auch die an der Umwälzung unschuldigen Sachsen und Banater Schwaben in beispielloser Weise täglich beleidigten. Die Haßwelle ging so weit - siehe: Klingsor Heft 7/1933, Seite 354-355 - zu verlangen, man solle uns "knuten und kastrieren", wir seien "Bastarde". Diese Hetze haben Sie in Ihrem Buch gar nicht erwähnt und somit leider unwissenschaftlich gearbeitet, denn die erste Aufgabe des Historikers ist es, die Zeitumstände genau zu spiegeln.

Weshalb die herzlichen Beziehungen des Helikons zum Klingsor jäh erkalteten, begriff ich zuerst nicht. Ich konnte doch nicht im Traum annehmen, daß meine Helikon-Freunde unter dem Druck jener Hetze auf einmal nicht mehr wagten, die Verbundenheit mit uns öffentlich zu zeigen. Sie beantworteten Briefe kühl oder gar nicht, selbst solche nicht, in denen ich sie fragte, ~~warum~~ sie uns die kalte Schulter boten. Zum 10-

18.10.1968 *Chironid 218*

Jahresfest des Klingsor erschien von ihnen trotz Einladung keiner. Wohl aber waren anwesend ein Vertreter der Regierung und wesentliche rumänische Schriftsteller. Zwischen denen und dem Klingsor-Kreis entspann sich ein immer engeres Verhältnis, das sich nie trübte trotz gelegentlichen Polemiken und bis zum Tod dieser Männer anhielt, von welchen manche nach 1945 ein erschütterndes Schicksal erlitten; ich würdigte sie auch später, indem ich Arbeiten von ihnen in Übersetzungen drucken ließ.

Offenbar hatten die Rumänen von mir selbst zur Zeit der Deutschenhetze 1933/1934 ein andres Bild, als Sie es in Ihrem Buch unter dem Einfluß etlicher längst toter ungarischer Kritiker vermitteln, die mich in ihrer proviziellen Blickenge mißdeuteten. Warum die Rumänen mir gut gesinnt blieben, hätte Sie stutzig machen sollen, denn in Rechtsfragen der Minderheiten kuschte ich nie und trat gegen chauvinistische Rumänen auf; zu Ehren ihrer Dichter sei betont, daß sie sich mir gegenüber nie voreingenommen verhielten, aber Sie sind es, Herr Ritoók, weil sie nach fast einem halben Jahrhundert Ihre These lediglich auf die bösesten und unsinnigsten Äußerungen madjarischer Autoren stützen.

Ich verschaffte mir bald von Karl Kós, dessen Wahrheitssinn ich schätzte, die Erklärung dafür, warum der Helikon-Kreis seine Haltung uns Klingsor-Leuten gegenüber so unerwartbar änderte. Was Kós mir schrieb, teilte ich, indem ich sagte, ein ungarischer Autor habe es mir geschrieben, im Aufsatz "Gegen den Chauvinismus" (Klingsor, Heft 12/1936, Seite ⁴⁶⁸ 688-472) mit, ohne Kós zu verraten, was seinem Wunsch entsprach. Was hatte er mir offenbart? Daß die Helikon-Leute den Verkehr mit uns wegen der Deutschenhetze und deren Anschürer scheuten.

Das war und bleibt überzeugend, denn der Helikon hätte Nachteile erleben können, wäre er durch Fortdauer seiner Zuneigung für uns bei den Hetzern aufgefallen. Es wußte jeder, wer die Kapitalisten des überwiegenden Teils der madjarischen Presse in Siebenbürgen waren, und von denen hing das Los der Literaten weithin ab. Diesen Tatbestand ließen Sie in Ihrem Buch unerwähnt. Sie hätten ihn aber leicht aufdecken können, denn in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern, die ich seit 1959 in München leite, schloß ich unmittelbar dem Aufsatz von Professor Dr. Otto Folberth "Die Stunde der Siebenbürgischen Seele" den meinen: "Das Verdämmern der Siebenbürgischen Seele" an (Heft 1/1968, Seite 18-25) und enthüllte in ihm wieder einmal, wie es zur Abwendung des Helikons vom Klingsor kam, wobei ich nun Kós nennen durfte.

Folberths Aufsatz haben Sie in Ihrem Buch beachtet, den meinen

T mein Aufsatz Seite 24/25

nicht. Ich werde ihn Ihnen jetzt als gesonderte Sendung schicken, wobei ich hoffe, daß Sie ihn empfangen, ^ewissen man nach meinen Erfahrungen mit Briefen nach Rumänien nicht sicher ist. Folberths Aufsatz veröffentlichten Sie in "Korunk". Es war nicht freundlich von Ihnen, meinen Aufsatz nicht ebenfalls zu bringen.

Unsachlich finde ich ferner, daß Sie bei der Polemik zwischen Karl Molter und mir meine Ansichten nur kurz wiedergeben, Molter aber breit zitieren. Ich hatte auf Molters geringe Kenntnis der deutschen Gegenwartsliteratur hingewiesen und dabei mehrere lesenswerte Dichter aufgezählt. Von diesen machte übrigens nur einer eine nationalsozialistische Parteikarriere, der begabte Dramatiker Johst, die anderen kamen nach 1933 zum Teil in Schwierigkeiten, einer sogar ins Konzentrationslager oder wurden parteiamtlich beschnüffelt wie auch ich (Südostdeutsche Vierteljahresblätter, Heft 2/1968, Seite 86-87). Trotzdem bezeichnete Molter sie, von denen er keine Ahnung hatte, als kleinbürgerliche Parte- und Staatsdichter. Das war gegenüber diesen schöpferischen Geistern, die ihn alle überragten, nun wirklich lächerlich.

Im Bestreben, mich als Imperialisten zu verdammen, der freilich, wäre ich es gewesen, eine politische Rolle gesucht hätte, berufen ^{es}Sie sich bloß auf solche Kritiker - ich sagte schon - die mich mit Vorwürfen überschwemmen. Doch deren Aussagen haben Sie nicht verglichen mit den zahllosen bejahenden Bewertungen, die ich für meine Arbeit und mein Werk in aller Welt und von bedeutenden Persönlichkeiten erhielt, auch von Thomas Mann. Meine Novelle "Der baltische Graf" und der Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" wurde nur von Madjaren schlecht besprochen. Solche Besprechungen zitierten sie, damit Ihr Vorhaben gelinge, mich als Schuldigen der Abkehr des Helikons festzulegen.

Sie fanden es nicht nötig mitzuteilen, was ich auf die von Ihnen hervorgesuchten, heute hinterwäldlerisch anmutenden Kritiken antwortete und zwar im Klingsor, Heft 12/1936, Seite 468-472 und im Heft 5/1935, Seite 210-213. Ich will es hier nicht wiederholen, bloß ein Beispiel hervorziehen, das beweist, wie man mich verleumdete: in den "Brasoi Lapok", Kronstadt, behauptete solch ein Rezensent unter anderen Lügen, ich hätte im Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" ^{geschrieben} behauptet, Ungarn habe vor 1914 das siebenbürgisch-deutsche Schulwesen beseitigt - dabei widmen sich über 100 Seiten des Buches diesem höchst lebendigen deutschen Schulwesen, das seit dem Mittelalter bis 1945 in Freiheit bestand. Allerdings war ich genötigt, im "Epos Südosteuropas" wie der

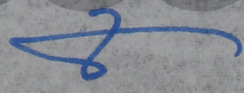
Roman noch heute in Literaturgeschichtswerken oft bezeichnet wird, die bei den Schwaben teilweise erfolgreiche Madjarisierungspolitik zu schildern, die ihnen die deutschen Schulen durchwegs raubte. Dies zu hören, erfreute abtrünnige Schwaben wie Molter nicht. Obwohl er sich darüber hätte freuen müssen, daß die Schulen der Schwaben nach 1918 sofort wieder deutschsprachig wurden dank Rumäniens. Dabei pochte Molter auf die Minderheitenrechte und meinte einmal sogar, ich täte hierfür nicht genug. Doch wenn ich die Lage der Deutschen in Ungarn nach 1919, denen es viel schlechter erging als den Minderheiten Rumäniens und der sonstigen Oststaaten, anschnitt, war der Helikon-Kreis in internen Gesprächen meiner Ansicht zugänglich und befürchtete wie ich Rückwirkungen auf die Lage der Ungarn in Rumänien. Freilich wendete er sich öffentlich nie gegen das Horthy-Regime, das die einstige Madjarisierungspolitik verschäuft fortführte. Wie das geschah, ist in Dutzenden von Büchern und Aufsätzen nach 1945 dargelegt worden. Die freie Geschichtsforschung kann daran nie mehr vorübergehen.

weil ich im Klingsor auf diese Volksbedrückung hindeutete, wurde ich beschimpft wie mein ganzes Volk. Ungarn nahm dann 1941 doch beglückt von Hitler halb Siebenbürgen entgegen. Diese Zerteilung empfand ich schrecklich und zwar schon bevor sie verwirklicht war, denn ich hörte vorzeitig von dem Plan dazu und wendete mich sofort entschieden dagegen zusammen mit dem deutschen Gesandten Neubacher; ich legte mit seiner Hilfe dem Reichsaußenminister einen Plan vor, der die Einheit unseres Heimatlandes sichern sollte und der ihn ebenfalls überzeugte, aber er sagte mir, wegen der engen Beziehung zwischen Budapest und Italien, werde mein Vorschlag sich nicht durchsetzen lassen, und das trat ja auch ein. In den Südostdeutschen Vierteljahresblättern, Heft 4/1960, Seite 204-208 ("Hermann Neubacher und der Wiener Schiedsspruch") berichtete ich im Nachruf für Neubacher über unsere Bemühungen, die ich eines treuen Siebenbürgers würdig wohl bezeichnen darf.

All dies fehlt in Ihrem Buch, obwohl es für die Beschreibung meines Wesens wichtig ist. Dazu noch eines: in meinem Werk gibt es keine Beschimpfung der Madjaren, wohl aber enthält die ungarische Literatur von Petöfi bis Szabo sehr oft wüste Ausfälle gegen die Deutschen. Vom turanischen Rassendünkel der madjarischen Dorfforscher haben wir beide wohl dieselbe Meinung.

Daß Sie in Ihr mir zugeschicktes Buch, das ich in meiner Zeitschrift besprechen werde, eine Widmung setzten, war sehr freundlich.

Mit bestem Gruß



Nachtrag

Dieser Brief beschäftigt sich vorwiegend mit der Zurückweisung unbegründeter Vorwürfe, die gegen mich 1933/1934 im Dampf des Deutschenhasses von Madjaren erhoben wurden und die Sie nicht im Doppelspiegel, sondern durch die Lupe aufsammelten.

Ich äußerte mich aber nicht über den sonstigen Inhalt Ihres Buches. Lassen Sie mich es rasch nachholen: Ihr Band enthält eine überraschend reiche Fülle von Material aus der Zeit der Helikon-Klingsor-Freundschaft, alles sorgsam zusammengestellt. Ob lückenlos? Nein! Ich führte es schon aus.

Doch bin ich Ihnen dankbar für diese Angaben. So viele Einzelheiten leben vor mir auf! Zu loben ist ferner die Chronik der siebenbürgisch-sächsischen Geschichte. Sie ^{ist} ~~ist~~ im Wesentlichen stimmen. Auch die Anmerkungen sind für mich wertvoll, denn sie ^{wecken} ~~wecken~~ ebenfalls Erinnerungen und bieten der Literaturgeschichte - soweit man von einer siebenbürgischen sprechen kann - zahllose Hinweise.

Ich werde nicht vergessen, diese Vorzüge Ihres Buches in meiner Besprechung zu vermerken. Zur Verteidigung des Klingsor möchte ich daran erinnern, daß Mikó in der "Neuen Literatur", Bukarest, Heft 7/1974, feststellte, daß ^{von} ~~von~~ ^{uns} ~~von~~ 1924-1938 88 Beiträge von und über Ungarn veröffentlicht wurden, im Helikon nur 33 über Sächsisches; ob jemals etwas über Banater oder Sathmar-Schwäbisches, übers Bukowina-, Dobruscha- und Bessarabiendeutschum? Ich weiß es nicht.

Ich hoffe, daß mein Brief der Aufhellung der Wahrheit förderlich ist, was Sie in Ihrem Schreiben von unserer Aussprache ~~erhoffen~~ ^{erwarten}.

János Ritoók
Red. "Korunk"
3400 Cluj-Napoca
Str. Motilor Nr. 3
R.S. ROMANIA

Klausenburg, den 23. Oktober 1980.

Geehrter Herr Zillich,

Entschuldigung für die Verspätung mit der ich Ihnen am 30. April geschriebenen Brief beantworte. Ich wollte zuerst überhaupt auf Ihre Anklageschrift nicht reagieren, da ich der Meinung war, daß Sie mein Buch völlig mißdeuten, im Sinne daß Sie in ihm nur Fehler suchen ("durch die Lupe aufsammeln" - könnte ich mit Ihren eigenen Worten sagen).

Weil mein Buch im Kriterion Verlag auch in deutscher Sprache erscheinen wird, habe ich meine (ganz allein gesammelten) Quellen noch einmal durchforscht, mein Buch auch in Hinsicht der Wertung Ihrer Haltung und Tätigkeit neulich überprüft, und bin zum Ergebnis gelangt, daß ich Heinrich Zillich als Schriftleiter, Literaturpolitiker und eifriger Förderer der ungarisch-deutschen literarischen Zusammenarbeit in der besprochenen Periode im großen und ganzen sehr positiv beurteile, ja sogar seine literarischen Werke in den enddreißiger Jahren als vorbildlich völkerverbindend werte.

Mein Buch ist keine Analyse der politischen Verhältnisse in der Zwischenkriegszeit, denn wenn Sie es bemerkt haben, dann kommt das Wort "Politik" nur dann vor, wenn es in irgendeiner Weise mit "Literatur-" als Literaturpolitik einen Sinn in seinem Kontext hatte. Natürlich konnte ich nicht mein ganzes Material verwenden, so auch Ihre, damals entstandenen Schriften nicht, aber in vielen Fällen wollte ich es auch nicht tun, denn ich glaubte, Ihre nach '33 verfaßten Artikel mit politischem Inhalt würden nicht in das Konzept meines Werkes und in die positive Arbeit der zwei Schriftstellerkreise so recht hineinpassen. Wenn Sie der Meinung sind, daß diese Texte Sie in ein günstigeres Licht erscheinen lassen würden - und wenn der Kriterion Verlag damit einverstanden sein wird - dann kann ich natürlich auch von Ihnen viel mehr zitieren, da diese Texte in

meinem Besitz sind. Ob es in ein^{em} literaturhistorisches Werk am Platze wäre, ^(wenn) rein politische und seither längst nicht mehr aktuelle Querelen wieder auftauchen würden (cui prodest?), die Beurteilung dieser Sache überlasse ich Ihnen.

Übrigens: ich habe in den letzten Monaten noch ungefähr 20, von Ihnen an Áprily Lajos gerichtete Briefe "aufstöbern" können; diese werden in der deutschen Fassung alle erscheinen. Also weitere zwanzig Dokumente daß Heinrich Zillich in Wirklichkeit ein äußerst eifriger Förderer der Völkerverständigung gewesen ist. Bloß zwei Fragen: Einmal schreiben Sie über Ihre geplante Übersiedlung nach Bukarest, in einem anderen Briefe jedoch sprechen Sie vom Plan der Gründung einer neuen Zeitung in Hermannstadt. Könnten Sie mir Auskunft geben, was diese zwei Ihrer Pläne betrifft? Ich wäre Ihnen dafür dankbar.

Über andere Aspekte Ihres Schreibens möchte ich keine Meinung äußern. Daß Graf Miklós Bánffy, Baron János Kemény, die Schöne St.L. Roth-Ballade schreibende Deutschlehrerin Mária Berde, der ewige ~~K~~ und mutige Kämpfer Károly Kós oder andere Helikon-Leute von den angedeuteten "Kapitalisten" der damaligen Presse Angst hatten? Wer könnte das wohl glauben?! Wenn Sie aber trotz allem briefliche Beweise (in Lichtbild oder xerox-Abzügen) mir zusenden könnten, veröffentliche ich sie sofort in der deutschen Fassung.

Sie schrieben mir in Ihrem Brief, daß Sie in Ihrer Zeitschrift mein Buch besprechen werden. Ich weiß noch nicht, ob es schon geschehen ist. In jedem Falle bitte ich Sie aber, mir ein Exemplar oder einige Abzüge zusenden zu lassen, da ich in der nächsten Nummer Ihrer Zeitschrift antworten möchte /es gibt wohl jemanden der meinen ungarischen Text wortgetreu ins Deutsche übersetzen kann?/. Ich bin sicher daß eine offene Debatte - vor den Augen der Leser - viel nützlicher sein kann, als ein Briefstreit.

Ihr ergebener

János Pitvoh
János Pitvoh